B 7243 F | 02Z030224S Ausgabe März/April/Mai

1/2025

DON BOSCO. magazin

www.donbosco-magazin.eu



Jung und engagiert

Wie die Generation Z Verantwortung übernimmt

DON BOSCO

FAMILIENLEBEN
Kreative Wege zur Erstkommunion

VOR ORT
Gemeinsam für den Frieden in Wien

WELTWEIT
Neuanfang für Straßenmädchen in Freetown

Inhalt



22

Theresa hat es geschafft. Aus dem Straßenmädchen, das hochschwanger bei Don Bosco Fambul in Freetown aufgenommen wurde, hat sich eine selbstbewusste Frau entwickelt. Die 19-Jährige möchte ein eigenes Restaurant eröffnen und ihrer Tochter eine Zukunft bieten.

Fotos: Saidu Bah/Fairpicture, privat, Emilia Bach



Das THW ist für Benjamin Kasper wie eine zweite Familie. Er engagiert sich gerne und will diese Freude am Helfen anderen Jugendlichen weitergeben.
Seite 9



Wie stellen sich Kinder den Frieden vor? Das zeigt die internationale Wanderausstellung „Pieces for Peace“, die auch in Österreich Station gemacht hat.
Seite 26

Titelthema

6 **Wie die Generation Z Verantwortung übernimmt:** Ob als Trainer, Gruppenleiter oder Social-Media-Manager, ob in einer Pfarrei, einem Sportverein oder bei der Freiwilligen Feuerwehr: Junge Menschen engagieren sich in unterschiedlichsten Formen. Was sie bewegt, welche Erfahrungen sie dabei machen und wie sich das Engagement junger Menschen über die Jahre verändert hat.

Familienleben

14 **Neue Wege zur Erstkommunion:** Wie eine Kirchengemeinde kreativ auf die Bedürfnisse der Familien eingeht

17 **Spirituelle Momente in der Familie:** Zusammen wohnen

Don Bosco

22 **Weltweit:** Wie Don Bosco Straßenmädchen in Freetown hilft, auf eigenen Füßen zu stehen und unabhängig zu sein

26 **Vor Ort in Wien:** Gemeinsam für den Frieden

30 **Don Bosco Engagement:** Für Menschen in der Ukraine

32 **Don Bosco Nachrichten**

Rubriken

4 **Entdecken**

5 **Editorial**

18 **Kinderseite**

20 **Augenblick**

36 **Rätsel, Impressum**

Exklusiv online! Hausaufgaben prüfen und Vokabeln abfragen: Das hat Hannes Pernsteiner früher für seine Kinder übernommen. Jetzt wenden sie sich an ChatGPT und Co. Unser Papa-Kolumnist hat dabei ein mulmiges Gefühl.

www.donbosco-magazin.eu

DON BOSCO

Damit das Leben junger Menschen gelingt.

www.donbosco-magazin.eu

ENTDECKEN

Das Gehirn



SCHALTZENTRALE MIT POWER

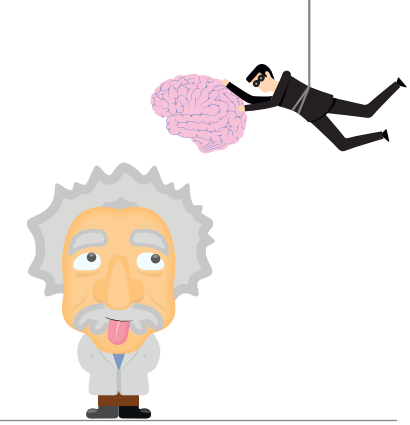
Ohne dieses lebenswichtige Organ läuft nichts in unserem Körper. 100 Milliarden Nervenzellen sind ständig damit beschäftigt, alle Reize und Eindrücke, die auf uns einprasseln, zu verarbeiten. Das Gehirn steuert nicht nur Atmung, Herzschlag, Bewegung und Verdauung, sondern auch, was wir fühlen und denken. Es macht zwar nur zwei Prozent unserer Körpermasse aus, bestimmt aber maßgeblich unsere Persönlichkeit.



INFANTILE AMNESIE

Die bunte Lieblingsrassel, das Planschen im Baby-Schwimmkurs, die Schmerzen beim Zahnen: Daran können sich nur die Eltern erinnern. Denn unsere ersten eigenen Erinnerungen stammen vorwiegend aus der Zeit um das dritte Lebensjahr und sind noch sehr lückenhaft. Der Grund dafür: Das Gehirn muss erst reifen. Außerdem bleiben Erinnerungen besser haften, wenn sie verbalisiert werden können. Richtig los geht's ab dem achten Lebensjahr, dann können Kinder Erinnerungen etwa so wie Erwachsene abspeichern.

Text: Nicole Stroth; Fotos: razstudio/iStockphoto.com, tatyana_tomsickova/iStockphoto.com, Ratth/iStockphoto.com, Ozge Emir/iStockphoto.com, Composing unter Verwendung von iStockphoto.com, www.vogelwildundandres.de



DIEBSTAHL FÜR DIE WISSENSCHAFT

So hatte sich Albert Einstein das nicht vorgestellt. Er wollte, dass sein Leichnam vollständig verbrannt wird. Doch nach seinem Tod am 18. April 1955 stahl Thomas Harvey, Pathologe des Princeton Hospitals, das Gehirn des berühmten Physikers und machte es sich zu seiner Lebensaufgabe, die Genialität des Nobelpreisträgers zu erforschen. Die erhoffte Sensation blieb allerdings aus. Hauptzutaten für ein Genie sind wohl eher Neugier, Eifer und Begeisterung als Besonderheiten in der Anatomie.



WENN ES POCHT UND HÄMMERT

Fast jeder kennt sie: Kopfschmerzen. Fachleute unterscheiden mehr als 200 Formen – am häufigsten sind der Spannungskopfschmerz und die Migräne. Doch Kopfschmerzen entstehen nicht im Gehirn, denn das besitzt keine Schmerzrezeptoren. Daher können Hirnchirurgen auch Operationen durchführen, während der Patient oder die Patientin wach ist. Das Gehirn stuft Kopfschmerzen aber als unangenehm ein, und dieses Signal bekommen wir sofort zu spüren.

Eine Generation mit eigenen Werten, Ecken und Kanten



Liebe Leserin,
lieber Leser,

„Früher war alles besser“ – das hören wir oft. Doch stimmt das wirklich? Solche Aussagen sind für mich eher Schlagworte, die kaum zu einem konstruktiven Dialog zwischen den Generationen beitragen.

Junge Menschen haben zu jeder Zeit ihren eigenen Weg ins Erwachsenwerden gesucht – immer geprägt von den sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Epoche. Heute sind es vor allem die digitalen Welten, die neue Herausforderungen mit sich bringen und den Alltag junger Menschen prägen. Doch was bedeutet das konkret? Sind die Jugendlichen von heute wirklich weniger sozial engagiert, egoistischer oder gar desinteressiert an politischen Fragen?

Die sogenannte „Generation Z“, wie die heranwachsende Generation heute oft bezeichnet wird, ist ebenso vielfältig und vielschichtig wie frühere Generationen. Sie hat ihre eigenen Werte, ihre Ecken und Kanten. Ein genauerer Blick lohnt sich, denn hinter all den Trends und Schlagzeilen steht immer der einzelne Mensch mit seiner Geschichte, seinen Zielen und seiner Art, die Welt zu gestalten.

In dieser Ausgabe möchten wir Ihnen Einblicke geben, wie junge Menschen heute denken, wo sie sich engagieren und was ihnen wichtig ist.

Mit herzlichen Grüßen aus der gesamten Redaktion

Ihr



P. Alfons Friedrich SDB
Chefredakteur

Wie gefällt Ihnen das Don Bosco Magazin?
Schreiben Sie uns Ihre Meinung!
redaktion@donbosco-magazin.eu



Wie die GENERATION Z Verantwortung übernimmt

Ob als Trainer, Gruppenleiter oder Social-Media-Manager, ob in einer Pfarrei, einem Sportverein oder bei der Freiwilligen Feuerwehr: Junge Menschen engagieren sich in unterschiedlichsten Formen. Was sie bewegt, welche Erfahrungen sie dabei machen und wie sich das Engagement junger Menschen über die Jahre verändert hat.

Protokolle und Interview: Christoph Sachs

Ich ENGAGIERE mich!

Das persönliche Engagement junger Menschen ist so vielfältig wie sie selbst. Vier von ihnen berichten, warum sie freiwillig Verantwortung übernehmen, was das für sie bedeutet und was sie motiviert.



LENNI HAAS, 19, BENEDIKTBEUERN/GRAFRATH

Das Wichtigste an meinem sozialen Engagement ist für mich der mitmenschliche Spirit. Aktuell mache ich mit Don Bosco Volunteers ein Jahr lang einen Freiwilligendienst in der Don Bosco Jugendherberge Benediktbeuern. Es ist wirklich ein großes Geschenk, dass ich hier mit neun weiteren Freiwilligen in einer Wohngemeinschaft zusammenwohnen darf.

Aber ich lerne auch total gerne neue Leute kennen. Hier bei Don Bosco im Kloster Benediktbeuern kommen verschiedenste Leute von überall zusammen, wachsen miteinander und haben eine Menge Spaß. Sie finden hier wirklich ein Stückchen Heimat. Und vor allem Kinder und Jugendliche, die sonst nicht so gut Anschluss finden, blühen oft richtig auf. Viele Kinder und Jugendliche brauchen dazu nur ein paar Tools. Und die kriegen sie bei uns.

Schon seit 2019 wollte ich unbedingt Don Bosco Volunteer werden. Ich hatte mit der Familie eine Freizeit im Aktionszentrum Benediktbeuern mitgemacht. Etwa seitdem packe ich dort immer wieder an verschiedenen Stellen mit an und durfte viele tolle Erfahrungen machen. Es war zum Beispiel einfach cool, als ich mit 14 oder 15 im Kloster auf die Speicher durfte, da gemeinsam mit anderen ein bisschen rumgeräumt habe, und im Anschluss gab es immer eine Brotzeit oder es wurde gekocht oder gegrillt. So was macht einfach Spaß. Ich weiß noch genau, wie ich mich damals gefühlt habe, wie magisch das war. Und das alles möchte ich den Kindern und Jugendlichen, die heute hierherkommen, wiedergeben. Ich möchte, dass die hier rausgehen und sagen: „Boah, war das geil!“

„ICH MÖCHTE, DASS DIE HIER RAUSGEHEN UND SAGEN: BOAH, WAR DAS GEIL!“

Angefangen hat mein Engagement in der Jugendarbeit in meiner evangelischen Gemeinde in Grafrath, wo ich bis heute aktiv bin. Seit Dezember bin ich jetzt Teil des Kirchenvorstands, in den mich die Gemeindemitglieder gewählt haben. Das ist ein ganz neuer Bereich für mich, der auch anstrengender ist. Aber mir ist wichtig, dass im Kirchenvorstand junger Spirit vertreten ist.

Fotos: Andrea Miglarini/iStockphoto.com, Christoph Sachs; Illustrationen: Composing unter Verwendung von iStockphoto.com



„WENN WIR VON MENSCHEN ANGESPROCHEN WERDEN, DANN VERSUCHEN WIR, IN EINE DISKUSSION ZU KOMMEN."

WOW

RONJA HAUSER, 17, VÖCKLABRUCK

Im Frühling 2023 habe ich mit Freunden eine Fridays-for-Future-Gruppe gestartet. Mir war das Thema Klimaschutz schon immer wichtig und ich wollte etwas dafür tun. Bei uns in Vöcklabruck habe ich keine Gruppe oder Organisation gefunden, bei der ich mitmachen wollte, deshalb haben wir das selbst gemacht. Wir haben zu dritt gestartet und relativ spontan einen ersten Klimastreik organisiert, an dem für uns ziemlich überraschend gleich 150 Leute teilgenommen haben. So haben wir auch sofort Aufmerksamkeit bekommen und unsere Gruppe ist gewachsen.

Damals haben uns bei der Organisation noch meine Eltern unterstützt, die auch klimaschützend eingestellt sind. Jetzt wissen wir selbst, was zu tun ist. Ich übernehme meistens die Anmeldung bei der Gemeinde, ein anderer macht Werbung, zum Beispiel über Flyer und Instagram. Wir haben relativ genau geklärt, wer für was zuständig ist.

Mittlerweile haben wir schon ganz verschiedene Protestaktionen organisiert. Neben den Klimastreiks haben wir zum Beispiel einen sogenannten Die-in gemacht. Das ist eine Aktion, die viele Fridays-for-Future-Gruppen machen. Fünf Leute haben sich auf dem Stadtplatz auf den Boden gelegt und haben so auf das Thema aufmerksam gemacht. Manchmal machen wir auch Aktionen zusammen mit der Youth-Gruppe von Amnesty International hier im Ort, zu der ich auch gehöre.

Wenn wir von Menschen angesprochen werden, dann versuchen wir, in eine Diskussion zu kommen. Oft sind die Rückmeldungen positiv. Die Menschen sagen zum Beispiel, dass sie cool finden, dass wir uns für Klimaschutz einsetzen oder laufen spontan beim Klimastreik mit, wenn sie den Demonstrationszug sehen. Immer wieder sind die Kommentare aber natürlich auch negativ. Da werden aus der Menge heraus Worte wie „Schulschwänzer" gerufen, oder wir werden gefragt, was unsere Aktion denn bringt. Aber ich glaube, auch bei diesen Leuten bewirkt das etwas. Es ist ja unser Ziel, auf das Thema aufmerksam zu machen. Und wenn einem das Thema gar nicht nahegeht, dann lässt man auch keinen Kommentar da.

WER IST DIE GENERATION Z



Diese Generation bezeichnet junge Menschen, die zwischen den Jahren 1995 und 2012 geboren sind. Sie folgt auf die Generation Y (auch Millennials genannt) und ist **die erste Generation, die mit dem Smartphone aufwächst**.



BENJAMIN KASPER, 18, GÖRLITZ

Das Technische Hilfswerk (THW) und die THW Jugend sind für mich über die Jahre wie eine zweite Familie geworden. Seit ich elf Jahre alt war, bin ich dabei, habe viele tolle Erfahrungen gemacht und Freunde gefunden. Inzwischen bin ich auch als stellvertretender Jugendbeauftragter in Görlitz in der Jugendarbeit tätig. Darauf liegt auch das Hauptaugenmerk meiner Aufgaben hier. Ich kümmere mich um die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen, leite eine Gruppe, organisiere und plane.

Wir bilden die Jugend altersgerecht an der THW-Technik aus. Wir machen fast alles, was die Erwachsenen machen, aber eben jugendgerecht. Außerdem bin ich Referent für Öffentlichkeitsarbeit für die THW Jugend Sachsen und arbeite mit zwei THW-Kameraden aus anderen Städten daran, die Jugendverbände im Freistaat zu vernetzen. Fast jedes Wochenende bin ich so mindestens acht Stunden beschäftigt.

Seit meinem 18. Geburtstag fahre ich auch selbst auf richtige Einsätze. Nach dem Einsturz der Carolabrücke in Dresden haben wir Fahrbahnplatten aus Hartgummi verlegt, damit die LKWs für den Abtransport des Schutts die Wiese gut befahren konnten. Und bei meinem ersten Einsatz haben wir in einem Hochwassergebiet Sandsäcke geschaufelt, damit die Keller der betroffenen Menschen nicht volllaufen.

Es ist schön, wenn Menschen zu einem kommen und sich für die Hilfe bedanken. Es sind auch schon Kinder zu mir gekommen und haben gesagt, dass sie wegen mir beim THW sind. Diese Dankbarkeit ist das eine. Aber ich möchte auch Kindern und Jugendlichen ein Angebot machen, damit sie in ihrer Freizeit etwas Vernünftiges tun können. Ich bin froh, dass ich selbst diese Möglichkeit hatte. Heute ist das THW ein fester und wichtiger Teil meines Lebens.

„ICH MÖCHTE KINDERN UND JUGENDLICHEN EIN ANGEBOT MACHEN, DAMIT SIE IN IHRER FREIZEIT ETWAS VERNÜNFTIGES TUN KÖNNEN."

Fotos: privat (2); Illustrationen: Composing unter Verwendung von iStockphoto.com



DAS BEWEGT JUNGE MENSCHEN

LEBENSZIELE UND WERTE

96 % Gute Freunde
94 % Vertrauensvolle Partnerschaft
92 % Gutes Familienleben
87 % Sicherheit
85 % Gesund leben
83 % Vielfalt respektieren
83 % Fantasie und Kreativität
82 % Fleißig sein

ÄNGSTE

81 % Krieg in Europa
67 % Armut
64 % Umweltverschmutzung
64 % Wachsende Feindseligkeit zwischen Menschen
63 % Soziale Ungleichheit
63 % Klimawandel
61 % Terroranschläge
58 % Ausländerfeindlichkeit

ERWARTUNGEN AN BERUFSTÄTIGKEIT

91 % Sicherer Arbeitsplatz
90 % Etwas tun, das ich sinnvoll finde
88 % Gefühl, etwas zu leisten
85 % Genügend Freizeit neben dem Beruf
83 % Hohes Einkommen
80 % Gute Aufstiegsmöglichkeiten
69 % Von Zuhause arbeiten können

QUELLE: SHELL JUGEND-STUDIE 2024

DIE GENERATIONEN IM ÜBERBLICK



BABYBOOMER
1950 – 1964

GENERATION X
1965 – 1979

GENERATION Y
1980 – 1994

GENERATION Z
1995 – 2012

ANDRÉ BÜCHEL, 24, BOCHUM

Handball begleitet mich eigentlich schon mein Leben lang. Heute bin ich ehrenamtlicher Trainer einer Jugendmannschaft beim VfL Bochum Handball. Mit meiner neuen Arbeitsstelle 2021 im Ruhrpott riss es mich erst einmal weg vom Sport, rein ins richtige Leben. Dabei habe ich schnell gemerkt, dass mir etwas fehlt. Die Leidenschaft zum Sport und vor allem, anderen Menschen etwas wiederzugeben, war für mich nicht nur damals der Grund, Spieler zu sein oder einen Freiwilligendienst bei Don Bosco zu machen, sondern ist auch heute ein treibender Faktor.

Inzwischen stehe ich bis zu viermal die Woche in der Halle, um 15- und 16-jährige Jungs zu trainieren und sie persönlich weiterzuentwickeln. Zum Training gehört natürlich nicht nur die aktive Zeit in der Halle, sondern auch die sorgfältige Planung einzelner Einheiten und weiterführender Maßnahmen für die Mannschaft wie Team-Building-Events. Und auch davon abgesehen hört die „Arbeit“ im Verein nach dem Training nicht auf. Ich bin Hobbytherapeut, Seelsorger oder habe auch einfach nur ein offenes Ohr. Ich suche Sponsoren für den Verein, gehe zu Trainersitzungen, rede über Probleme und auch Erfolge mit den verschiedensten Leuten.

Neben diesem Ehrenamt, meinem Vollzeitjob und eigenem Sport engagiere ich mich auch an meiner früheren Schule und bin nach wie vor in Kontakt mit Don Bosco Volunteers. Dabei geht es mir persönlich immer darum, den anderen für einen Moment aus seinem Alltag zu reißen. Dieser Moment, in dem man für jemand anderen kurzzeitig oder auch länger etwas schafft, das ihm Freude bereitet, ihn zum Nachdenken anregt oder auch einfach ein Ventil sein kann. Für diesen Moment und die Dankbarkeit in den Gesichtern lohnt es sich, dass ich meine Zeit dafür aufbringe.



„ICH STEHE BIS ZU VIERMAL DIE WOCHE IN DER HALLE, UM 15- UND 16-JÄHRIGE ZU TRAINIEREN.“

GOOD VIBES

Fotos: Husam Cakaloglu/iStockphoto.com, privat; Illustrationen: Composing unter Verwendung von iStockphoto.com

INTERVIEW

„Ganz zentral ist das Thema Beteiligung"

Wer sich engagiert, möchte damit ernst genommen werden und etwas bewirken. Doch junge Menschen haben oft erheblich weniger Möglichkeiten der Mitbestimmung und Gestaltung, erklärt die **Psychologin Lisa Hasenbein** im Interview. Außerdem zeigt sie auf, wie sich die Verantwortung junger Menschen im Vergleich zu früheren Generationen verändert hat, und beleuchtet, wie Jung und Alt aufeinander blicken.

Jungen Menschen begegnet immer wieder der Vorwurf, nicht motiviert genug zu sein. Sind die Jugendlichen und jungen Erwachsenen heute weniger engagiert als in früheren Generationen?
Grundsätzlich ist die Bereitschaft junger Menschen, sich zu engagieren, nach wie vor hoch. Wir haben keinerlei Forschungsbefunde, die darauf hindeuten, dass sich junge Menschen weniger engagieren. Vielmehr verändert sich ehrenamtliches Engagement und neue Formen kommen dazu.

Welche neuen Formen sind das?
Das klassische Engagement in Vereinen und verschiedenen Institutionen im unmittelbaren Umfeld kommt immer noch am häufigsten vor, aber es findet teilweise im Rahmen von digitalen Tätigkeiten statt. Ich kann ja Vereine zum Beispiel auch im Bereich der sozialen Medien unterstützen. Junge Menschen schätzen es natürlich, wenn sie bei ihrem Engagement mehr zeitliche und räumliche Flexibilität haben. Das ist dann im Zweifel aber nicht mehr ganz so sichtbar wie Engagement, bei dem man sich vor Ort einbringt. Vielleicht entsteht auch deshalb manchmal der Eindruck, dass nicht mehr so viel passiert.

In welchen Bereichen engagieren sich junge Menschen heute besonders?
Das ist sehr unterschiedlich, weil auch die Motivationen ganz unterschiedlich sind. Zum Teil geht es darum, Dinge weiterzugeben, die man selbst erlebt hat, etwa in einem Sportverein oder im kirchlichen Bereich. Das hat auch viel damit zu tun, wie man aufwächst. Oder jemand möchte sich wegen eines persönlichen Bezugs für die Rechte junger Menschen aus der queeren Szene einsetzen, vielleicht, weil das Thema ihn selbst oder Leute in seinem Freundeskreis betrifft. Die Themen sind so vielfältig, wie es die jungen Menschen auch sind.

Haben sich diese Themenbereiche im Vergleich zu früheren Generationen verändert?
Es sind neue Themen dazugekommen, die vor einigen Jahren und Jahrzehnten noch nicht so groß waren. Im Rahmen des letzten Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung wurden Beteiligungsworkshops mit jungen Leuten durchgeführt. Dabei wurde sehr deutlich, dass ein großer Teil der jungen Menschen sich viel und gerne zu Themen wie Umweltschutz, sexueller Diversität und geflüchteten jungen Menschen engagiert. Sicher haben diese Themen auch gesamtgesellschaftlich an Bedeutung gewonnen. Bei den jungen Menschen wird der Fokus auf diese Themen aber vielleicht besonders spürbar, weil sie in den Sozialen Medien, in denen sie sich bewegen, besonders stark thematisiert und verhandelt werden.

Hat die Generation Z einen anderen Blick auf Arbeit als zum Beispiel die älteren Babyboomer?
Diese Frage wird uns sehr oft gestellt. Sehr wichtig ist, dass wir nicht alle jungen Menschen über einen Kamm scheren können. Die jungen Menschen haben einen total unterschiedlichen Blick auf Arbeit und auch auf alle anderen Themen. Grundsätzlich können wir beobachten, dass der Blick auf Arbeit sich wandelt und Themen wie persönliches Wohlbefinden, eine Sinnhaftigkeit der eigenen Arbeit und die Frage nach Flexibilität an Bedeutung gewinnen. Ich würde behaupten, dass hier auch in älteren Generationen ein Wandel zu beobachten ist, wenn auch nicht in diesem Ausmaß. Denn diese Generationen wurden anders sozialisiert und sind anders in den Arbeitsmarkt hineingewachsen. Fragen nach Stabilität und klassische berufliche Aufstiegskarrieren hatten eine größere Bedeutung.

Woher kommt diese gesellschaftliche Entwicklung?
Das ist wahrscheinlich zum einen eine Folge von technologischen Veränderungen. Es ist heute einfach mehr Flexibilität möglich, zumindest in manchen Branchen. Zum anderen ist es eine wirtschaftliche Frage und hat auch

mit einer Ausdifferenzierung des Bildungssystems zu tun, das flexibler wird. Es ist nicht mehr klar, dass ich für immer eine Sache mache. Auch die stärkere Sensibilität für das Thema mentale Gesundheit überträgt sich stark auf den Arbeitsbereich.

Woher kommt der kritische Blick älterer Menschen auf die junge Generation?
Dieser kritische Blick der Älteren auf die Jüngeren ist nichts Neues. Er ist ein wiederkehrendes Phänomen und es gibt ihn in unterschiedlichen Kulturen zu unterschiedlichen Zeitpunkten in der Geschichte. Das hat psychologische und gesellschaftliche Ursachen. Es steckt immer eine Art Abgrenzung dahinter. Und natürlich finden zwischen den Generationen Veränderungen statt, auf die Menschen im ersten Moment tendenziell skeptisch reagieren, weil der Erhalt bewährter Strukturen immer Sicherheit gibt. In der Quintessenz sind diese kritischen Perspektiven aber immer auch ein Ausdruck davon, dass man zu wenig miteinander spricht, sodass sich schnell Vorurteile verfestigen.

Wie blicken denn im Gegenzug die jungen Menschen auf die Generationen ihrer Eltern und Großeltern?
Auch das lässt sich natürlich nicht über einen Kamm scheren. Das hängt sehr stark von den eigenen Erfahrungen mit Erwachsenen im familiären und sozialen Umfeld ab. Je nachdem reicht dieser Blick von einer Mischung aus Respekt und Bewunderung bis hin zu Kritik und Unverständnis. Junge Menschen wollen sich zu einem gewissen Grad abgrenzen, gerade wenn sie erwachsen werden. Ich glaube, da haben wir nicht so etablierte Stereotype wie beim Blick der älteren auf die junge Generation. Aber wir beobachten zum Beispiel in den sozialen Medien, dass es Memes wie „Ok, Boomer“ gibt, die Label aufgreifen, die es schon gibt, und die sich junge Menschen zunutze machen, um sich zum Teil humorvoll, aber auch kritisch von den Älteren abzugrenzen.

Aktuell ist der Ton in vielen gesellschaftlichen und politischen Debatten sehr rau. Man könnte bei Themen wie der Klimakrise oder Fragen der sexuellen Vielfalt meinen, dass sie auch von einem Generationenkonflikt getrieben sind. Gibt es diesen Generationenkonflikt?
Zu einem Teil gibt es ihn sicher aufgrund des Altersunterschieds. Aber dieser Aspekt ist mindestens gleichwertig mit anderen Aspekten wie Bildungsunterschieden, eigenen Wertvorstellungen, Interessen und persönlichen Erfahrungen. Es ist sogar eher so, dass wir, bezogen auf Wertvorstellungen, innerhalb von Altersgruppen größere Unterschiede feststellen als zwischen den Altersgruppen.

Wir sehen aber deutliche Unterscheide bei der Frage, inwiefern ich mitbestimmen und mitgestalten kann im Umgang mit gesellschaftlichen und politischen Fragen. Junge Menschen haben oft erheblich weniger Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten als Erwachsene. Und das verändert natürlich ihren Blick auf aktuelle Krisen und Herausforderungen.

„JUNGE MENSCHEN MÖCHTEN MITREDEN, GEHÖRT WERDEN UND IHREN TEIL BEITRAGEN."

Was ist jungen Menschen heute wichtig?
Ganz zentral ist das Thema Beteiligung, das ich eben angesprochen habe. Gerade wenn wir über Engagement sprechen, möchten junge Menschen mitreden, gehört werden und ihren Teil beitragen. Wenn ich nicht sehe, dass mein Engagement zu etwas führt, verliere ich Selbstwirksamkeit und die Motivation, etwas zu tun. Gesehen zu werden, muss dabei nicht immer bedeuten, von der gesamten Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden, wie etwa bei den Protesten der Letzten Generation. Das funktioniert auch in einem kleineren Rahmen. Wenn ich in meiner Kirchengemeinde oder meinem lokalen Sportverein das Gefühl habe, dass ich in meinem Wirkungskreis ernst genommen und gehört werde, ist auch das Beteiligung und führt zu Selbstwirksamkeit.


Foto: Fabian Vogl

Die Psychologin Lisa Hasenbein ist Leiterin der Fachgruppe „Lebenslagen und Lebensführung Jugendlicher“ am Deutschen Jugendinstitut in München.

www.donbosco-magazin.eu

Weitere Beiträge finden Sie auf unserer Website:

- **Mein Weg ins Ehrenamt: Wo wir uns engagieren können und wie wir die passende Aufgabe finden**
- **Psychische Gesundheit im Zeichen globaler Krisen: Wie geht es Kindern und Jugendlichen heute?**

Neue WEGE zur Erstkommunion

Die Erstkommunion ist noch immer ein ganz besonderes Fest. Doch die Lebenswelt der Kinder hat sich verändert. Wie eine Kirchengemeinde kreativ auf neue Bedürfnisse von Familien eingeht.

Text: Janina Mogendorf





FAMILIEN *brauchen mehr Wahlmöglichkeiten*

Orgelklänge erfüllen die gut besuchte Kirche. Aufgeregte Kinder ziehen mit Kerzen durch den Mittelgang, bereit für den großen Gottesdienst. Eine Erstkommunion, wie sie auch heute noch gefeiert wird. Und doch hat sich einiges verändert. „Wir haben es mit ganz anderen Bedingungen zu tun als früher. Viele Gemeinden können nicht mehr so arbeiten wie noch vor zehn oder 20 Jahren“, sagt Aaron Torner vom Referat Katechese und Glaubenskommunikation im Bistum Mainz.

Insgesamt gehen weniger Kinder zur Erstkommunion. Und die Einladung zur Vorbereitung ist auch für katholische Familien oft der erste Kirchenkontakt seit Jahren. Dennoch ist dieses besondere Glaubensfest kein Auslaufmodell. „Für viele gehört es zur Biografie dazu und die Eltern haben die eigene Erstkommunion gut in Erinnerung.“ So wie Katja Danner aus Viernheim, die selbst aktiv in der Gemeinde ist. 2024 ist ihr Sohn mit zur Erstkommunion gegangen. Allerdings nicht am Weißen Sonntag, sondern im August.

Viernheim ist eine katholisch geprägte Kleinstadt. „Wir haben noch eine große Gemeinde mit 10.000 Katholiken und jährlich etwa 85 Kommunionkindern“, erzählt Gemeindereferentin Angela Eckart, die seit 25 Jahren die Kommunionvorbereitung koordiniert. Im Rahmen des pastoralen Prozesses im Bistum Mainz überprüfte sie vor zwei Jahren, ob die Vorbereitung noch zu den Bedürfnissen von Familien passt. „Ich habe mich mit mehreren Müttern zusammengesetzt, um über die Lebenswelt heutiger Familien zu sprechen. Sie ist so vielfältig. Neben der klassischen Mutter-Vater-Kind-Konstellation gibt es Alleinerziehende, Patchwork- und Regenbogenfamilien, geteiltes Sorgerecht, unterschiedliche Arbeitszeiten, Ganztagsschulen, Hobbys und viele verplante Wochenenden.“

Intensivkurs in den Sommerferien

Schnell ist klar, dass Familien in Bezug auf die Erstkommunion mehr Wahlmöglichkeiten brauchen. Neben der klassischen Vorbereitung in Kleingruppen, die ein halbes Jahr dauert, entwickelte Angela Eckart daher eine zweite Variante: einen einwöchigen Intensivkurs in den Sommerferien, der mit der Erstkommunionfeier abschließt. Mit der Einladung zur Vorbereitung erhalten die Familien Infos zu beiden Kursen. Beim gemeinsamen Elternabend im November können sie sich dann entscheiden.

Der langfristig angelegte Kurs startet sofort, der Intensivkurs erst rund neun Monate später. Alle Kinder werden ihre Erstkommunion in der großen Stadtkirche erleben, denn seit 2024 wird sie nur noch dort gefeiert. „Wir haben uns für die Sommervariante entschieden“, erzählt Katja Danner. „Unser Frühjahr war wegen vieler Geburtstagsfeiern schon sehr voll. Außerdem rechneten wir im August mit besserem Wetter. Und die Idee, die Vorbereitung innerhalb einer Woche in den Ferien zu absolvieren, klang einfach spannend.“

Zwei Drittel der Familien wählen im ersten und zweiten Jahr des Projektes noch den fortlaufenden Kurs in Kleingruppen, die von Eltern-Katecheten geleitet werden. Angela Eckert versorgt sie mit Informationen und Materialien. Auch über den richtigen Umgang mit den Kindern wird sehr bewusst gesprochen. Die Gemeindereferentin geht offen mit dem Thema Missbrauch um und sorgt gegenüber den Eltern für Transparenz.

Fotos und Illustrationen: freudelachenliebe/adobestock.com, Yes/iStockphoto.com, Galyna_P/iStockphoto.com, mongkol konkamol/iStockphoto.com, sc Fotografie/iStockphoto.com



Den Sommerkurs übernimmt Angela Eckart selbst und wird tatkräftig von Eltern und Ehrenamtlichen unterstützt. Um auch diese Gruppe von Anfang an einzubinden, organisiert sie immer wieder Veranstaltungen für alle. Zum Beispiel eine Kirchenrallye, bei der die Kinder den Turm, die Glocke, die Orgel und die Sakristei erkunden. „Das war toll“, schwärmt Katja Danner. Auch „Kino in der Kirche“, die Osterfeier, Weggottesdienste und fünf verpflichtende Sonntagsmessen gehören zur gemeinsamen Vorbereitung.

Bibel-Podcast und digitaler Austausch

Jede Familie erhält eine Kinderbibel mit der Einladung, eine Geschichte daraus vorzulesen und als Audio aufzunehmen. „Daraus ist ein Podcast entstanden, an dem sich alle beteiligt haben“, erzählt Angela Eckart. Als Plattform für den gemeinsamen Austausch dient die digitale Pinnwand Padlet. „Hier werden Termine übermittelt und Absprachen getroffen. Es ist ein geschützter Raum, in dem auch Bilder geteilt werden können“, sagt die Gemeindereferentin. Katja Danner freut sich als Mutter über diesen einfachen Weg, mit anderen Eltern in Kontakt zu treten und auf dem Laufenden zu bleiben.

Vier Monate später, nachdem die Kinder aus dem klassischen Kurs zur Erstkommunion gegangen sind, beginnt dann auch der Sommerkurs für ihren Sohn. 25 Kinder im entspannten Ferienmodus und Eltern, die sich über die Betreuung freuen. Von 10:00 bis 15:30 Uhr bearbeiten die Kids die gleichen Themen wie zuvor die Kleingruppen. „Wir haben das ‚Ich‘ als Motto genommen: Ich bin getauft. Ich bin ein Königskind. Ich bin geliebt. Ich bin einmalig – auch für Gott. Ich bin begleitet. Ich bin auf der Suche“, zählt Kursleiterin Angela Eckart auf.

„Mein Sohn war total begeistert. Alles lief spielerisch und kreativ ab. Dabei ist auch ein tolles Gruppengefühl entstanden. Neben der Glaubensvermittlung haben sie zum Beispiel auch Fußabdrücke gemacht, gemeinsam Brot gebacken und einen Film geschaut“, erinnert sich Katja Danner. „Highlight für meinen Sohn war die Gestaltung des kleinen Weihwasserbeckens, das sie modellieren durften. Um es aufzufüllen, ist er nach der Kommunion sogar noch mal alleine mit dem Roller zur Kirche gefahren.“

Alle Tage enden mit einer Segenszeit, zu der Eltern, Geschwister, Großeltern, Paten und andere Herzensmenschen eingeladen sind. Für eine halbe Stunde sitzen alle zusammen. Es wird vom Tag berichtet, gesungen, das Brot geteilt. „Einmal ging es um das Kreuzzeichen. Die Kinder gaben es an ihre Gäste weiter, mein Sohn hat es seiner kleinen Schwester mit dem Finger auf die Stirn gezeichnet.“

Mut und Kreativität bei der Glaubensweitergabe

„Die Kommunionkinder eines Jahrgangs bringen unterschiedliche Vorerfahrungen mit“, sagt Aaron Torner vom Bistum Mainz. „Das ist durchaus bereichernd. Denn gerade Kinder, die wenig über christliche Rituale oder Liturgie wissen, fragen oft genau nach. Zum Beispiel, warum man ein Kreuzzeichen macht. Das bringt eine gute Dynamik in die Vorbereitung.“

Perspektivisch wird die Vielfalt wohl noch wachsen. „Umso wichtiger ist es, die Bedürfnisse von Familien wahrzunehmen. Im Moment planen wir eine neue App, die es Eltern ermöglicht, mit ihrem Kind zu Hause Themen und Fragen rund um Glauben und Erstkommunion aufzugreifen.“ Auch was die Feier selbst angeht, gibt es eine größere Offenheit. So zeigt sich in einigen Gemeinden, dass Familien eine Feier im Rahmen des normalen Sonntagsgottesdienstes als für sich passender empfinden.

Auch in Viernheim wird sich in den kommenden Jahren noch vieles entwickeln. „Es braucht Mut, um Neues auszuprobieren, aber es zahlt sich aus“, ist die positive Erfahrung von Angela Eckart. „Glaubensweitergabe steht und fällt mit den Menschen, die Kirche repräsentieren“, fasst Katja Danner zusammen. „Der Sommerkurs zur Kommunionvorbereitung zeigt, wie gut Veränderung gelingen kann.“

Online weiterlesen: Gemeindereferentin Michelle Engel schreibt über die Elternarbeit im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung.

www.donbosco-magazin.eu

Foto und Illustrationen: bilderstoeckchen/adobestock.com, Yes/iStockphoto.com, Galyna_P/iStockphoto.com, mongkol konkamol/iStockphoto.com

SPIRITUELLE MOMENTE in der Familie



Daheim!

Zusammen wohnen

Wie wollen wir wohnen?

Geborgenheit und Freiheit – zwei Dinge, die wir uns für das Leben in unseren vier Wänden wünschen. Einen geschützten Raum für die ganze Familie, in dem wir uns frei entfalten können. Jede und jeder auf seine eigene Art und doch so, dass alle friedlich zusammenleben. Soll heißen: Höre gerne deine Musik, aber möglichst in Zimmerlautstärke. Ich mag deine Bilder, aber nicht auf der neuen Tapete.

Wir gestalten unsere Räume und gleichzeitig wirken unsere Räume auch auf uns. Gemeinsam können wir unser Zuhause zu einem Wohlfühlort machen, in dem jedes Familienmitglied Geborgenheit und Freiheit findet.



Mehr zum Thema „Wohnen“ gibt’s auf unserer Homepage unter **www.donbosco-magazin.eu/Zusammen-wohnen**. Dort finden Sie auch alle Informationen zu unserer Reihe „Spirituelle Momente in der Familie“: sieben doppelseitige Faltposter mit Tipps zu Lebens- und Glaubensthemen.
Mit Bestellmöglichkeit.

Ordnung ins Chaos bringen

Eine gewisse Unordnung lässt sich in Familien kaum vermeiden. Und letztlich haben alle ein anderes Verständnis von Ordnung. Dennoch: Ab und zu gezielt Platz zu schaffen und auszumisten, macht Räume und Seele frei. Diese Aufräumtipps können helfen:

1. **Kleine Schritte:** Das Aufräumen langsam angehen lassen. Mit einem Raum oder einer Schublade anfangen. Schon eine freie Fläche auf der Fensterbank wirkt Wunder! Wenn ein Bereich geschafft ist, den Erfolg und den ungewohnten Anblick genießen!
2. **Loslassen:** Dinge, die nicht mehr gebraucht werden, kommen weg. Das gilt für alles, was zu viel oder unbenutzbar ist und was nicht mehr gefällt – übrigens auch für Geschenke. Je nach Zustand werden die Dinge weitergegeben oder weggeworfen. Eine echte Erleichterung!
3. **Überfluss vermeiden:** Nur anschaffen, was wirklich nötig ist. Was nicht gebraucht wird oder nicht glücklich macht, kommt erst gar nicht ins Haus. Am besten auch Verwandtschaft und Freunde einweihen: Wie wäre es mit einem großen gemeinsamen Geburtstagsgeschenk statt vielen kleinen?

Foto: elenaleonova/iStockphoto.com

DON BOSCO *für* KIDS

WUT

Wann warst du zum letzten Mal so richtig wütend? Aber warum werden wir eigentlich wütend und was können wir tun, um gut mit unserer Wut umzugehen?

WUT IST OKAY!

Wenn du wütend wirst, hat das einen Grund. Es passiert vor allem, wenn wir uns machtlos oder hilflos fühlen. Die Wut ist da, um unsere Bedürfnisse zu schützen, und damit wir Enttäuschung leichter überwinden. Und das ist absolut okay!

Tipp: Versuche, herauszufinden, was dich wütend macht, und sprich mit jemandem darüber, zum Beispiel mit einer Freundin, einem Freund oder deinen Eltern.

WÜTENDER BLICK

Überall auf der Welt machen Menschen den gleichen Gesichtsausdruck, wenn sie sehr wütend sind: zusammengezogene Augenbrauen, weit geöffnete Augen, zusammengepresste Lippen.



Fotos: ozgurdonmaz/iStockphoto.com, Tashi-Delek/iStockphoto.com, Illustrationen: Composing unter Verwendung von iStockphoto.com



LASS DIE WUT RAUS!

Wut ist ein sehr starkes Gefühl. Unser Körper ist dabei in Alarmbereitschaft und gestresst, unser Herz schlägt schnell und der Blutdruck steigt. Wir fühlen uns wach und energiegeladen. Diese Energie muss raus. Es ist aber wichtig, dass wir dabei niemand anderen und auch nicht uns selbst verletzen.

Tipp: Versuche, dich abzureagieren. Das geht zum Beispiel durch Sport, wildes Tanzen oder Schlagzeugspielen. Oder boxe in ein Kissen.

WÜTEND AUF DICH SELBST

Manchmal ärgern wir uns so sehr über etwas, für das wir selbst verantwortlich sind, dass wir richtig wütend auf uns selbst werden.

Tipp: Denke darüber nach, wie du es beim nächsten Mal besser machen oder wie du einen Fehler wiedergutmachen kannst und was dir dabei hilft.



GEWINNSPIEL

Ihr wisst alles über die Wut? Dann könnt ihr sicher unsere Quizfrage beantworten.

WIE FÜHLEN WIR UNS, WENN WIR WÜTEND SIND?

- **A** schwach und müde
- **B** wach und energiegeladen
- **C** unsicher und ängstlich

Mach mit!

Schreibe die Lösung in eine E-Mail oder auf eine Postkarte und schicke sie bis zum **31. März 2025** an:

DON BOSCO magazin, Kinderrätsel, Hagenmüllergasse 31, 1030 Wien, magazin@donbosco.at oder**

DON BOSCO magazin, Kinderrätsel, Sieboldstraße 11, 81669 München, magazin@donbosco.de*

Oder löse das Rätsel unter:

www.donbosco-magazin.eu/kinderraetsel

Das kannst du gewinnen!



Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir dreimal das Kinderbuch „Judiths kleine Farm“ von Judith Rakers, erschienen im KOSMOS Verlag. Kater Jack ist auf der Suche nach neuen Freunden. Dabei erfährt er viel über das tierische Leben in einem Garten und er lernt zusammen mit dir, wie Obst und Gemüse gut wachsen und am Ende super lecker schmecken.
Weitere Infos: **www.kosmos.de**

KOSMOS

Auflösung aus dem Rätsel in Heft 4/2024: 25.190 Kilogramm

*** Für Einsendungen aus Deutschland und der Schweiz:**
Aus rechtlichen Gründen dürfen wir nur die Einsendungen von Erwachsenen berücksichtigen. Die übermittelten Daten werden von uns gespeichert und verarbeitet. Nach erfolgtem Abschluss des Rätsels (Gewinnermittlung, Versand des Preises) werden die Daten gelöscht. Eine Weitergabe der Daten an andere Stelle oder Dritte erfolgt in keinem Fall.

**** Für Einsendungen aus Österreich:**
Aus rechtlichen Gründen dürfen wir nur die Einsendungen von Erwachsenen berücksichtigen. Ihre personenbezogenen Daten werden für die Verwaltung des Preisrätsels sowie für die Verwaltung Ihrer Spenden für die Jugendarbeit der Salesianer Don Boscos und Don Bosco Schwestern gespeichert. Wir senden vereinzelt auch Projektinformationen zu. Ihre Adressdaten werden ausschließlich für versandlogistische Zwecke weitergegeben. Sie haben jederzeit ein Recht auf Berichtigung, Sperrung oder Löschung dieser Daten.

Immer, wenn ich was Neues ausprobier’,
lauf’ ich wie barfuß über Glas.
Doch ich fühl’ mich federleicht,
weil es sich fast immer lohnt,
und so erscheint, dass nichts so bleibt,
wie’s ist, fast schon wie gewohnt.

Clueso (deutscher Sänger) aus „Barfuß“





Foto: Monkey Business/adobestock.com



Theresas Traum

Wie Don Bosco Straßenmädchen in Freetown hilft

In Freetown, der Hauptstadt von Sierra Leone, müssen viele Mädchen auf der Straße leben. Schon Neunjährige müssen sich prostituieren, um überleben zu können. Von der Gesellschaft werden sie ausgegrenzt. Die 19-jährige Theresa hat dank Don Bosco einen Neuanfang geschafft.

Text: Kirsten Prestin; **Fotos:** Saidu Bah/Fairpicture



Blick in die Zukunft: Theresa hofft auf ein selbstbestimmtes Leben.

Aus den Töpfen dampft es und ein Duft von gerösteten Erdnüssen zieht durch die Küche. Hier fühlt sich Theresa am wohlsten. Die Lehrküche ist ihr Lieblingsort in der Einrichtung Don Bosco Fambul. „Heute gibt es ein traditionelles Gericht mit Hühnchen und Reis“, erklärt die 19-Jährige. Auch eine cremige Erdnuss-Soße darf nicht fehlen. Theresa kocht mit viel Hingabe. Die junge Frau macht eine Kochausbildung, Ende dieses Jahres ist die Abschlussprüfung. Sie ist zuversichtlich, dass sie bestehen wird. In der Ausbildung wurde sie gut vorbereitet. Und sie lernt viel, denn sie will ihre Chance auf eine bessere Zukunft wahrnehmen.

Das war nicht immer so. Früher sah ihr Leben ganz anders aus: Theresa hat ihre Eltern schon früh verloren. Deshalb wuchs sie bei ihrem Onkel und seiner Frau auf. Sie wurde als Haushaltskraft ausgebeutet, erfuhr keine Liebe oder Zuwendung. Als sie mit 16 Jahren ungewollt schwanger wird, muss sie das Haus verlassen. Ihr Freund will das Kind nicht und misshandelt sie. Sie flüchtet und muss auf der Straße leben. So wie viele Mädchen in Freetown, der Hauptstadt des westafrikanischen Landes Sierra Leone.

Niemand hilft diesen Mädchen, Gewalt und Krankheiten gehören zu ihrem Alltag. Als Theresa zur Polizei ging, um die Vaterschaft zu klären, zuckte man dort nur mit den Achseln – und hatte dann doch einen guten Rat: „Versuch es bei Don Bosco.“

Vertrauen gewinnen

Das Don Bosco Zentrum für ehemalige Straßenmädchen ist in Sierra Leone landesweit bekannt, denn es ist die einzige Einrichtung ihrer Art. Die Sozialarbeiterin Mabinty Mary Kawa, genannt „Mama Mary“, ist regelmäßig auf den Straßen von Freetown unterwegs. Sie weiß, dass sie hier auf viele verzweifelte junge Mädchen trifft. Sie möchte ihnen helfen und erzählt ihnen von Don Bosco, vom Wohn- und Rehabilitationszentrum, von der Schule und der Möglichkeit, eine Ausbildung zu machen.

Die Mädchen sind meist erst misstrauisch. Viele kennen Geschichten von Straßenkindern, die in staatliche Kinderheime gekommen sind. Kinderheime, die an Gefängnisse erinnern. Deshalb braucht es Zeit, bis die Mädchen Vertrauen fassen. Mama Mary bietet ihnen immer wieder ihre Hilfe an, bringt ihnen etwas zu essen oder ein Kleidungsstück mit. Schließlich lädt sie sie zu Don Bosco ein. „Entscheidend ist, dass die Mädchen bereit sind, zu uns zu kommen, und die Chance ergreifen wollen, ihr Leben zu verändern“, betont die Sozialarbeiterin.



Erster Stopp: die Gesundheitsstation. Hier werden die Mädchen medizinisch durchgecheckt und versorgt.

> „Entscheidend ist, dass die Mädchen bereit sind, zu uns zu kommen, und *die Chance ergreifen wollen, ihr Leben zu verändern.*“
>
> **Mabinty Mary Kawa, Sozialarbeiterin**

In der Einrichtung kommen sie als Erstes zur Gesundheitsstation. Hier werden sie medizinisch durchgecheckt und versorgt. Einige der Mädchen und Frauen sind sehr krank. „Wir sind gut ausgestattet und können viele Wunden heilen und Medikamente verschreiben. Wenn wir nicht weiterhelfen können, überweisen wir die Mädchen in ein Krankenhaus“, sagt Mama Mary. „In den Gesichtern der Mädchen sieht man, wie verletzlich und traumatisiert sie sind. Wir müssen alles in unser Kraft Stehende tun, um den Mädchen und jungen Frauen zu helfen.



Freude am Lernen: Die Kochausbildung bei Don Bosco macht den Mädchen großen Spaß.

> „Wenn Don Bosco nicht gewesen wäre, wäre ich verloren gewesen. *Don Bosco hat mich aufgefangen, begleitet und beschützt.*“
>
> **Theresa, 19 Jahre**

Auch die Politik muss sich dafür einsetzen, den Mädchen zu helfen und die sexuelle Ausbeutung zu stoppen.“

Selbstbewusst den eigenen Weg gehen

Theresa bringt im Krankenhaus in der Nähe der Don Bosco Einrichtung ein gesundes Mädchen zur Welt. Ihre Tochter wird zu ihrem Antrieb. Nun ist die junge Frau als Mutter gefordert. Ab jetzt klingelt morgens um 5 Uhr der Wecker. Aus dem Straßenmädchen, das hochschwanger bei Don Bosco aufgenommen wurde, hat sich innerhalb weniger Jahre eine selbstbewusste Frau entwickelt. In der Einrichtung erfährt sie viel Unterstützung. Der Tag ist strukturiert und ihre Tochter bestens versorgt.

Theresa und die Kleine wohnen in einem Frauenwohnheim. Nach dem gemeinsamen Frühstück in ihrem kleinen Zimmer bringt Theresa ihre Tochter in den Kindergarten und besucht dann die Berufsschule. Später geht sie in die Lehrküche, wo sie auch ihre Tochter zum Mittagessen in Empfang nimmt.

„Meine Tochter hat hier alles, was sie braucht“, findet Theresa. Und etwas nachdenklich fügt sie hinzu: „Wenn Don Bosco nicht gewesen wäre, wäre ich verloren gewesen. Don Bosco hat mich aufgefangen, begleitet und beschützt. Dafür bin ich sehr dankbar.“ Zärtlich umarmt sie ihre kleine Tochter. Sie möchte ihr eine gute Zukunft bieten. Ihre Kochausbildung ist ein wichtiger Schritt dahin. Später möchte sie sich selbstständig machen, ihr Traum ist ein eigenes Restaurant.

Theresa glaubt fest daran, dass sie ihren Weg gehen wird. Und sie hat sich vorgenommen, auch anderen jungen Frauen zu helfen. Wenn sie ein eigenes Restaurant hat, möchte sie junge Frauen zu Köchinnen ausbilden. Damit auch deren Traum von einem selbstbestimmten Leben wahr werden kann.

Interview

„Die Mädchen brauchen unsere Hilfe“

Mabinty Mary Kawa – „Mama Mary“ genannt – ist Sozialarbeiterin bei Don Bosco Fambul und unterstützt Mädchen, die in Freetown auf der Straße leben. Im Interview erzählt sie, wie die Mädchen den Neustart in eine bessere Zukunft schaffen können.



Wie nehmen Sie Kontakt mit den Mädchen auf?
Wir gehen auf die Straße, um nach Mädchen zu suchen, die dort leben, und bieten ihnen unsere Hilfe an. Wir praktizieren Aufsuchende Sozialarbeit. Wir sprechen mit ihnen, beraten sie, erzählen ihnen von unserer Arbeit. Manche bringen wir in unser Mädchenhaus, das Girls Shelter Plus. Wenn sie möchten, unterstützen wir sie auch dabei, eine Berufsausbildung zu machen oder die Schule zu besuchen. Das ist aber alles freiwillig. Wir zwingen sie zu nichts, die Mädchen müssen sich alleine für einen Weg entscheiden. Das ist uns sehr wichtig.

Wie geht es den Mädchen, die Sie auf der Straße treffen?
Die meisten der Mädchen haben viel Gewalt erlebt und sind sehr verwundbar. Viele sind in einem schrecklichen Zustand – auch gesundheitlich. Einige sind sehr krank. Es ist erschreckend, wie viele Mädchen und junge Frauen auf der Straße leben. Die meisten müssen sich prostituieren, um zu überleben. Sie haben keine Wahl, weil sie sonst verhungern müssten. Sie brauchen unsere Hilfe, deshalb müssen wir für sie da sein und dürfen auch als Gesellschaft nicht wegschauen.

Wie helfen Sie konkret?
Wir sprechen viel mit den Mädchen und laden sie in unsere Einrichtungen ein. Als Erstes kommen sie dort auf unsere Gesundheitsstation, wo sie medizinisch durchgecheckt und versorgt werden. Zum Neustart gehört dann auch, wieder zur Schule zu gehen oder eine Ausbildung zu machen. Dafür bieten wir den Mädchen und Frauen Stipendien an. Wenn sie eine Ausbildung machen wollen, können sie das an verschiedenen Berufsschulen tun. Bei uns können sie Schneiderin, Friseurin, Kosmetikerin oder Köchin werden. Einige machen sich mit einem eigenen Laden selbstständig. Unser Ziel ist es, dass die jungen Frauen auf eigenen Füßen stehen und unabhängig sind. So können sie der Gesellschaft etwas zurückgeben und Vorbild für andere junge Frauen sein.

Information »

Don Bosco in Sierra Leone

Seit 1998 sind die Salesianer Don Boscos in Sierra Leone. Ihre Einrichtung Don Bosco Fambul in der Hauptstadt Freetown hilft Kindern und Jugendlichen, die auf der Straße leben müssen. Insgesamt gibt es drei Schutzhäuser: eines für Straßenjungen, eines für Mädchen, die der Prostitution entfliehen konnten, und Wohngruppen für straffällig gewordene Jugendliche. 2023 wurde auf dem Gelände zudem ein Therapiezentrum für stark traumatisierte Kinder und Jugendliche eröffnet. Seit 2020 gibt es auch ein Rehabilitationszentrum circa 40 Kilometer außerhalb der Hauptstadt Freetown.

Hier erfahren Sie mehr über die Arbeit der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern in Sierra Leone und weltweit:

- **Don Bosco Mission Bonn**
  www.donboscomission.de
- **Don Bosco Mission Austria**
  www.donboscomissionaustria.at
- **Missionsprokur der Don Bosco Schwestern**
  www.fmamission.de
  soli.donboscoschwestern.net

Gemeinsam *für den Frieden*

*Mit dem internationalen **Friedensprojekt „Pieces for Peace“** brachten die Salesianer Don Boscos Workshops für Kinder und Jugendliche und eine Wanderausstellung nach Wien.*

Text: Rafael Lebrum; **Fotos:** Emilia Bach



Im Rahmen von „Pieces for Peace“ entstanden zwischen 2022 und 2024 mehr als 800 Werke von jungen österreichischen Künstlerinnen und Künstlern zum Thema Frieden.



Die Ausstellung im Showroom „Erlebnis Europa“ des Europäischen Parlaments im Herzen von Wien bildete den Höhepunkt des Projekts „Pieces for Peace“ in Österreich.

Frieden hören, riechen und anfassen – was ungewöhnlich klingt, konnten Kinder und Jugendliche in Österreich im Projekt „Pieces for Peace“ der New Yorker Non-Profit-Organisation CITYarts erleben, das die Salesianer Don Boscos in Österreich durchgeführt haben. Bereits 2022 begannen sie in Wien mit den ersten Workshops. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Salesianischen Jugendbewegung gingen dazu direkt in die Schulen, damit die Kinder und Jugendlichen das Friedensprojekt unmittelbar in ihrem persönlichen Umfeld erfahren und erleben konnten.

Gemeinsam erarbeiteten die Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer die Bedeutung des Begriffs „Frieden“, von der Wortbedeutung über das dahinterstehende Konzept bis hin zur Emotionalität und der politischen Bedeutung des Wortes. Stückchenweise und kindgerecht näherten sie sich dem Thema, wie auch der Name des Projektes „Pieces for Peace“ („Stückchen für den Frieden“) deutlich macht. So bekamen die jungen Menschen die Möglichkeit, Frieden zu hören, zu sehen, zu riechen, anzufassen, darüber zu sprechen und letztendlich die Summe des Erlebten in einem Kunstwerk auf Papier zu bringen.

Die jungen Menschen bekamen die Möglichkeit, *Frieden zu hören, zu sehen, zu riechen, anzufassen und darüber zu sprechen.* Die Summe des Erlebten konnten sie dann in einem Kunstwerk auf Papier bringen.

Bereits an der ersten „Station der Sinne“ trafen die Kinder und Jugendlichen auf verschiedene Materialien, mit deren Hilfe sie die Sinnlichkeit von Frieden erarbeiten konnten. Wie riecht Frieden? Welche Farbe hat er? Wie fühlt er sich an? Anschließend beschäftigten sie sich mit unterschiedlichen Friedenszitaten, Friedenstieren und Friedenssymbolen. Schließlich erstellten die Kinder und Jugendlichen ihr ganz eigenes Rezept für den Frieden – ähnlich einem Kochbuch. Die „Zutaten“ wurden dazu auch in Form von Zetteln in einem großen Kochtopf gesammelt und anschließend in ihrer allgemeinen, aber auch persönlichen Bedeutung diskutiert.





CITYarts-Gründerin Tsipi Ben-Haim aus New York kam persönlich zur Vernissage der Ausstellung in Wien, bei der Bilder von Kindern aus aller Welt gezeigt wurden.

Dass Frieden kein abstraktes Konstrukt, sondern im realen Leben gewissen Grenzen unterworfen ist, mit denen man sich arrangieren muss, konnten die jungen Menschen auch im kreativen Teil des Projekts spüren. Denn dabei waren das Format für die Bilder und der Zeitrahmen für das Erschaffen der Kunstwerke fix vorgegeben.

Nach den ersten Workshops in Wien wurde das Projekt auch auf andere Bundesländer ausgeweitet. So entstanden zwischen 2022 und 2024 mehr als 800 Werke von jungen österreichischen Künstlerinnen und Künstlern zum Thema Frieden.

Wanderausstellung in Wien

Da „Pieces for Peace“ mittlerweile zu einem weltweiten Projekt gewachsen ist, an dem über 100.000 Kinder und Jugendliche aus 124 Ländern teilgenommen haben, beschloss die Initiatorin und Gründerin von CITYarts, Tsipi Ben-Haim, eine Wanderausstellung zu organisieren, um die Kunstwerke einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Die Ausstellung im Showroom „Erlebnis Europa“ des Europäischen Parlaments im Herzen von Wien bildete dabei einen Höhepunkt.

> „Wenn Kinder etwas erschaffen, *zerstören sie es nicht – sie inspirieren uns alle!*“
>
> **Tsipi Ben Haim, Künstlerin und New Yorker Kunst- und Friedensförderin**

Die Ausstellung präsentierte die Kunstwerke unterteilt in zehn Themen und Motive, deren zugrundeliegende Begriffe die jungen Künstlerinnen und Künstler in den Workshops des Projekts erarbeitet hatten. Gemeinsam mit ihnen entschied Paul Walther, der die Ausstellung kuratierte und organisierte, nach Farben und Motiven wie der Friedenstaube oder Herzen zu sortieren. Eine Ausstellungswand zeigte abstrakte Kunstwerke, eine weitere Motive aus der Natur. Besonders beeindruckend waren auch die Bilder, in denen die Themen Glaube, Gemeinschaft und Neuanfang herausgearbeitet wurden.

Besuch aus New York

Die Non-Profit-Organisation CITYarts, die das Projekt „Pieces for Peace“ entwickelt hat, wurde 1989 von Tsipi Ben-Haim mit dem Ziel gegründet, jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, ihren künstlerischen Ambitionen Ausdruck zu verleihen und „am Tisch der Erwachsenen sitzen“ zu dürfen. Es entstanden Wandbilder und Mosaike, die soziale Probleme ansprachen und den Sorgen der Jugendlichen ein Gesicht gaben.

Nach den tragischen Ereignissen vom 11. September 2001 erkannte Ben-Haim die Notwendigkeit, ein größeres Bewusstsein für Frieden unter jungen Menschen zu fördern, und initiierte das Programm „Young Minds Build Bridges“. Es verbindet nicht nur Kinder weltweit, sondern ermöglicht ihnen auch, mit professionellen Künstlerinnen und Künstlern zusammenzuarbeiten, um gemeinsam den öffentlichen Raum zu gestalten und sichtbar zu werden. „Pieces for Peace“ ist das aktuellste Projekt der New Yorker Kunst- und Friedensförderin. Müde ist sie auch nach 35 Jahren harter Arbeit nicht, denn „wenn Kinder etwas erschaffen, zerstören sie es nicht – sie inspirieren uns alle“, schreibt sie auf der Internetseite von CITYarts.

Dass Tsipi Ben-Haim zur Vernissage der Ausstellung in Wien eigens aus New York angereist war, war für die Kinder und Jugendlichen ein besonderes Highlight. Sie führte nicht nur Workshops mit ihnen durch, sondern unterstützte sie auch tatkräftig bei der Planung und dem Aufbau der Ausstellung, wobei sie jede Menge positive Energie versprühte.

Ausgezeichnetes Projekt

Einem glücklichen Zufall ist die Zusammenarbeit von Tsipi Ben-Haim mit den Salesianern Don Boscos in Österreich zu verdanken. Ein in die USA ausgewanderter Redakteur stellte den Kontakt der Organisatorin mit dem Orden her. Die Salesianische Jugendbewegung zeigte sich sofort begeistert und startete mit den Workshops, bei denen gleich mehrere Werke der Salesianer beteiligt waren. Das Don Bosco Sozialwerk stellte Räumlichkeiten zur Verfügung, die Don Bosco Jugendbildung kontaktierte Lehrende und Schulklassen und die Salesianer Don Boscos unterstützten durch Seelsorge.

Großes Aufsehen in der katholischen Kirchengemeinde erregte „Pieces for Peace“ im April 2024, als die Erzdiözese Wien das Projekt mit dem bekannten Florian-Kuntner-Preis auszeichnete. Alle zwei Jahre vergibt die Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit in der Erzdiözese Wien den nach Weihbischof Florian Kuntner benannten Preis, der für sein engagiertes Eintreten für Frieden und globale Solidarität bekannt war. Besonders die Jugendlichen freuten sich sehr über den Preis und möchten das Preisgeld in weitere Friedensprojekte investieren.



Hintergrund »

Die Internationale Ausstellung

CITYarts hat mit dem Projekt „Pieces for Peace“ eine beeindruckende Wanderausstellung ins Leben gerufen, die ausgewählte Kunstwerke junger Menschen aus der ganzen Welt präsentiert. Diese Ausstellung tourt sowohl national als auch international und umfasst über 300 Werke aus mehr als 100 Ländern. Erstmals wurde diese Wanderausstellung in Österreich präsentiert. Neben den internationalen Kunstwerken werden auch in Österreich entstandene Friedensbilder gezeigt.

„Nicht nur meckern, sondern selber engagiert sein“

Alexandra Gräfin Lambsdorff fördert mit ihren Spenden die weltweite Arbeit von Don Bosco für junge Menschen. Auch Familie und Freunde bezieht sie in ihr Engagement ein. Ein Projekt liegt ihr dabei besonders am Herzen.

Text: Christina Tangerding; **Foto:** Jörg Loeffke



Hilft mit Spenden und packt auch selbst mit an: Alexandra Gräfin Lambsdorff unterstützt auf vielfältige Weise Menschen in Not.

Seit Jahrzehnten macht sie sich für Werte wie Demokratie und Freiheit stark. Die aktuelle politische Situation in Deutschland und darüber hinaus betrachtet sie mit großer Sorge. „Es ist uns so lange so gut gegangen, dass wir vielfach gar nicht mehr wissen, dass man sich für Demokratie aktiv einsetzen muss“, erklärt die 79-Jährige. „Wir sollten nicht immer nur meckern, sondern feststellen, dass wir selber engagiert sein müssen.“

Alexandra Gräfin Lambsdorff war als studierte Volkswirtin in unterschiedlichen Führungspositionen im Bankwesen tätig. Sie hatte vielfältige Ämter in Vereinen und Stiftungen inne, in einigen ist sie bis heute aktiv. Auch ganz konkret packt die Witwe des FDP-Politikers Otto Graf Lambsdorff mit an, wenn es darum geht, notleidenden Menschen zu helfen, zum Beispiel bei der Begleitung von Migranten. Durch die Fluchterfahrung ihrer Mutter im Zweiten Weltkrieg fühlt sie sich den Geflüchteten aus Ländern des Nahen Ostens oder der Ukraine besonders nahe.

Für Menschen in der Ukraine

Mit Don Bosco kam Lambsdorff durch Zufall in Kontakt. Sie lebt in Bonn nur wenige Minuten von Don Bosco Mission entfernt und erfuhr so von der weltweiten Arbeit des Ordens für junge Menschen. Vor allem die Betreuung von Straßenkindern in Mittel- und Südamerika hat sie begeistert. Nach dem Beginn des russischen Angriffskrieges in der Ukraine unterstützte Lambsdorff die Verteilung von Lebensmitteln und Hilfsgütern in dem Land durch die Salesianer Don Boscos mit Spenden. Seit vorletztem Jahr engagiert sie sich tatkräftig für den Amputierten-Fußballverein Pokrova im ukrainischen Lviv.

Dass der Gräfin gerade dieses Projekt besonders am Herzen liegt, hat sehr persönliche Gründe: Ihr Mann war als 18-Jähriger im Zweiten Weltkrieg so schwer verwundet

worden, dass sein Bein am Oberschenkel amputiert werden musste. Zu Beginn ihrer Ehe habe er regelmäßig in Sanatorien mit anderen deutschen Kriegsversehrten Versehrtensport betrieben. „Er hat viel davon erzählt und sprach immer von seinen Kameraden, die er dort kennengelernt hatte. Dadurch wurde mir klar, wie wichtig es für einen amputierten schwerverletzten Menschen ist, andere zu treffen, die auch verletzt sind, aber gemeinsam zu versuchen, damit fertigzuwerden.“ Ihrem Mann sei dies hervorragend gelungen, er sei in seinem Leben sehr erfolgreich gewesen. „Er konnte selbst mit einer schwersten Verwundung vorwärtsgucken. Das lernt man bei teamorientiertem Sport auch. Und das macht Don Bosco ganz fabelhaft.“

Das Geld kommt an

Für das Amputierten-Projekt sammelt Lambsdorff Geld in ihrem privaten Umfeld. Freunde und Familie engagierten sich, „weil sie gesehen haben, das funktioniert gut, das Geld landet in vernünftigen Kanälen für vernünftige Zwecke“, sagt sie. Im kommenden Sommer wird Lambsdorff ihr 80. Lebensjahr vollenden. Es versteht sich fast von selbst, dass sie auch angesichts dieses Tages vor allem dankbar auf ihre vielfältigen Aktivitäten blickt. „Einerseits ist es erstaunlich, wie alt man wird. Andererseits ist es positiv, wie jung ich bin. Es ist wunderbar, dass man immer noch so viel bewegen kann!“

Amputierten-Fußball in Lviv

Seit dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine wurden zahlreiche Menschen schwer verwundet und haben infolgedessen ein Bein oder einen Arm verloren. Im Verein Pokrova der Salesianer Don Boscos im ukrainischen Lviv spielen Erwachsene und Jugendliche mit Amputationen Fußball. Sie erhalten physische und psychologische Unterstützung. Regelmäßig werden sie von Fachkräften trainiert. Im Austausch mit Menschen, die ein ähnliches Schicksal erlitten haben, können die Teilnehmenden sich gegenseitig motivieren und ihre Gedanken und Gefühle miteinander teilen.



Foto: Rishant Ratnakar/ichtv

Ihr Engagement für Don Bosco

Werden Sie Teil des weltweiten Netzwerks für junge Menschen

Unterstützen auch Sie die Arbeit von Don Bosco mit jungen Menschen! Durch Ihre Stiftung oder besondere Spende tragen Sie dazu bei, dass benachteiligte Kinder und Jugendliche die Chance auf ein gutes Leben bekommen.

Ausführliche Informationen zum Spenden, Stiften und Vererben mit Don Bosco sowie Kontaktmöglichkeiten finden Sie auf der Homepage von Don Bosco Engagement unter **www.donbosco-engagement.de**. Unsere Ansprechpersonen beraten Sie gerne und begleiten Sie bei Ihrem persönlichen Spendenvorhaben.

Geld ist nicht alles, doch ohne Geld wären viele Projekte von Don Bosco nicht möglich.

Meine Spende – große Wirkung!

Genauso wichtig wie finanzielle Unterstützung sind andere Formen des Engagements. So können Sie unsere Arbeit mit jungen Menschen auch durch Ihr Gebet oder eine ehrenamtliche Mitarbeit unterstützen.

Für alle Hilfen sagen wir herzlichen Dank!

Don Bosco
› Nachrichten



Ein Leben im Dienst der Shuar: Sr. Maria Troncatti war eine engagierte und mutige Missionarin, Erzieherin, Friedensstifterin und Förderin der Frauen.

› MÜNCHEN/VATIKAN

Ersehnte Heiligsprechung

Am 25. November 2024 hat Papst Franziskus das Dekret bestätigt, welches das Wunder auf Fürsprache der seligen Maria Troncatti anerkennt. Damit ist der Weg frei für ihre Heiligsprechung. Die offizielle Bekanntgabe des Heiligsprechungstermins wird jetzt mit Spannung erwartet. Schwester Maria Troncatti ist nach Ordensgründerin Maria Mazzarello die zweite Don Bosco Schwester, die heiliggesprochen wird.
Sie wurde am 16. Februar 1883 in Córteno Golgi (Italien) geboren und wirkte 44 Jahre als Missionarin bei den Shuar, einem indigenen Volk im Amazonas-Tiefland von Ecuador. Ihre Arbeit umfasste Evangelisation, Gesundheitsfürsorge und Bildung. Als Krankenschwester, Chirurgin und Katechistin förderte sie die Rechte und Bildung der Shuar-Frauen. Im August 1969 starb sie bei einem Flugzeugabsturz in Sucúa (Ecuador). Madre Chiara Cazzuola, Generaloberin der Don Bosco Schwestern, begrüßte die Nachricht über die Heiligsprechung von Schwester Troncatti mit Freude und Dankbarkeit. Sie betonte die Bedeutung für die Salesianische Familie, für Ecuador und für ihr Geburtsland Italien. Troncatti war eine engagierte und mutige Missionarin, Erzieherin, Friedensstifterin und Förderin der Frauen, die sich besonders für die soziale Gerechtigkeit der Shuar einsetzte und immer wieder die Versöhnung zwischen Indigenen und Nicht-Indigenen, die im Land der Shuar siedelten, anstrebte. Maria Troncatti bleibt ein Vorbild für Mut, Hingabe und Liebe zu den Bedürftigsten. Ihre Heiligsprechung ist eine Anerkennung ihres außergewöhnlichen Lebens als Missionarin und Dienerin Gottes. *Karoline Golser*

› MÜNCHEN/VATIKAN

Erhoffte Seligsprechung

Das Seligsprechungsverfahren der beiden Diener Gottes Pater Rudolf Lunkenbein und Simão Bororo kommt voran: Am 28. November 2024 wurde die sogenannte „Positio super martyrio“ an das Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse im Vatikan übergeben. Die Positio ist eine umfangreiche Dokumentation, die das vorbild- und tugendhafte Leben und das Martyrium der jeweiligen Person mit allen relevanten Zeugnissen belegt. „Ich freue mich über diesen äußerst wichtigen Schritt im Seligsprechungsverfahren“, erklärt Pater Reinhard Gesing, Provinzial der Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos. „Das Zeugnis und die Botschaft von Pater Lunkenbein und seinem Freund Simão sind brennend aktuell.“
Pater Rudolf Lunkenbein – geboren am 1. April 1939 in Döringstadt bei Bamberg – lebte ab den 1960er-Jahren als Salesianermissionar im brasilianischen Mato Grosso und setzte sich für die Rechte des Volkes der Bororo ein. Er und der Indigene Simão Bororo wurden deshalb 1976 von weißen Landbesitzern erschossen. Ihr Lebenszeugnis kann auch heute noch als mahnende Erinnerung verstanden werden. Denn Umweltschützer, Ureinwohner und ihre Verbündeten bezahlen nicht selten ihren Einsatz für die Rechte indigener Völker mit dem Leben – wie Pater Lunkenbein und Simão Bororo vor fast 50 Jahren.

RefÖA/nst



Überzeugter Missionar: P. Rudolf Lunkenbein setzte sich für die Rechte des Volkes der Bororo ein.



Foto: Wolfgang Zarl

Hier fing alles an: P. Hermann Sandberger mit Jugendlichen der Pfarre Amstetten Herz Jesu in der Preinsbacherstraße.

› AMSTETTEN

Rundes Jubiläum

Seit 100 Jahren wirkt die Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos in Amstetten. Die ersten Mitbrüder kamen am 16. Dezember 1924, davon zeugt ein Schild an einem Haus in der Preinsbacherstraße 32. Kurz nach ihrer Ankunft – ein weiteres Jubiläum – zelebrierte Pater Karl Kranner am 1. Jänner 1925 in der erst im Bau befindlichen Herz-Jesu-Kirche die erste heilige Messe. Kranner war der Motor für die Fertigstellung der Kirche, denn der damalige St. Pöltner Bischof Johannes Baptist Rößler hatte die Salesianer gerufen, da der Kirchenbau ins Stocken geraten war und das damalige Pfarrgebiet sehr schnell wuchs.
Die Pfarre Amstetten Herz Jesu gehörte bis 1939 zur Großpfarre Amstetten-Stephan und wurde im Mai eigenständig. Seitdem ist die Ordensgemeinschaft bemüht, zum Gelingen des Lebens von jungen Menschen beizutragen. Ein Eckpfeiler dafür ist seit Jahrzehnten das Don Bosco Heim, in dem zahllose Jugendliche in schwierigen Zeiten eine Mahlzeit oder Nachhilfe bekamen. Oder – wie es Ordensgründer Don Bosco immer ein Anliegen war – indem sie sich bei den Sportstätten austoben konnten. Der Orden bietet bis heute eine aktive salesianische Pfarrpastoral an. In Amstetten befindet sich außerdem ein Zentrum für betagte Mitbrüder.

Wolfgang Zarl/red

› VATIKANSTADT

Salesianischer Pro-Präfekt

Papst Franziskus hat den bisherigen Generaloberen der Salesianer Don Boscos, Kardinal Ángel Fernández Artime, am 6. Januar 2025 zum Pro-Präfekten der vatikanischen Ordensbehörde ernannt. Leiten wird das „Dikasterium für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens“ erstmals eine Frau: Die Ordensfrau Simona Brambilla ist neue Präfektin. Sie gehört den Consolata-Missionsschwestern an und besetzte zuvor als Sekretärin den zweithöchsten Posten des Dikasteriums. Die Dikasterien sind mit den Ministerien in einer Regierung vergleichbar. Sie werden von einem Präfekten geleitet. Pro-Präfekten übernehmen als Stellvertreter die Funktionen eines Präfekten, wo dieser sie aus verschiedenen Gründen im täglichen Geschäft nicht ausübt.



Foto: ANS

Neues Amt: Kardinal Ángel Fernández Artime wurde zum Pro-Präfekten der vatikanischen Ordensbehörde ernannt.

Am 16. August 2024 hatte Kardinal Ángel Fernández Artime sein Amt als Generaloberer der Salesianer Don Boscos niedergelegt, nachdem er ein Jahr zuvor von Papst Franziskus zum Kardinal berufen worden war. Er trat deswegen nach zehn Jahren als Generaloberer vor Ablauf der regulären Amtszeit zurück. Sein Stellvertreter, Vikar Stefano Martoglio, übernahm vorübergehend die Ordensführung. Die Wahl eines neuen Generaloberen erfolgt beim nächsten Generalkapitel (16. Februar bis 12. April 2025 in Turin).

RefÖA/kh/KNA

› MÜNCHEN

„Wir brauchen mehr Don Bosco“

Die Präsidentin des Bayerischen Landtags, Ilse Aigner, warb bei einem Festabend des Campus Don Bosco in München anlässlich des Gedenktags Don Boscos am 31. Januar für „eine Kultur des Gesprächs miteinander“ in unserer Demokratie. „Don Bosco hat mit sehr viel Liebe auf die Menschen geschaut, in der politischen Landschaft sehe ich aber leider aktuell sehr, sehr viel Hass“, betonte die CSU-Politikerin in ihrer Rede am 24. Januar. Der Abend stand unter dem Motto „Don Bosco – Visionen für eine bessere Welt“. Darauf bezugnehmend gestand Aigner ein, „dass Don Bosco,



Foto: Klaus D. Wolf

Das Verbindende suchen: Dafür plädierte Landtagspräsidentin Ilse Aigner.

der ein Überzeugungstäter ist, der seinen Träumen folgte, für jede Politikerin und für jeden Politiker eine echte Herausforderung darstellt“. Politik bewege sich an den Grenzen des Machbaren, müsse Interessen abwägen und Kompromisse möglich machen. Sie betonte aber auch: „Ich wäre nicht hier, wenn ich nicht sagen würde, wir brauchen mehr Don Bosco.“

RefÖA/csa

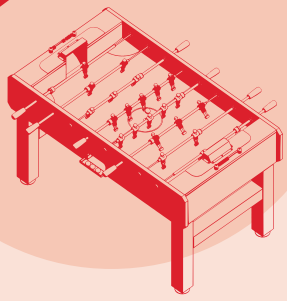
„DAMIT SICH JUGENDLICHE GANZHEITLICH ENTWICKELN KÖNNEN."



KURZ ERKLÄRT



VON BRUDER MIKE GOLDSMITS



DAS ORATORIUM

Unter „Oratorium" versteht man eigentlich einen Gebetsraum. Von lateinisch orare – beten. Oder eine bestimmte Art von Musikstück. Bei Don Bosco hat das Wort Oratorium allerdings eher mit Tischkicker und Hausaufgabenbetreuung zu tun.

Der heilige Johannes Bosco hat sich im 19. Jahrhundert in der norditalienischen Stadt Turin um Jugendliche gekümmert. Es war die Zeit der Industrialisierung. Viele Familien waren arm. Viele Jugendliche waren auf sich selbst gestellt. Deshalb hat Don Bosco für sie eine Art Jugendzentrum gegründet, das er Oratorium nannte.

Damit hat er einen Ort gemeint, der zugleich ein Gottesdienstraum, eine Art Sportplatz, ein Bildungsort und ein Ort der Gemeinschaft sein sollte. Beten, spielen, lernen, zusammensein – all das sollten die Jugendlichen dort tun können.

Heute würde man sagen: Don Bosco hat gewollt, dass sich die Jugendlichen ganzheitlich entwickeln können. Das war für die damalige Zeit ziemlich ungewöhnlich und aus heutiger Sicht sehr modern.

Bis heute ist im Prinzip jede Kinder- und Jugendeinrichtung von Don Bosco ein Oratorium, manche heißen auch so. Welche Angebote die Jugendlichen dort finden, ist unterschiedlich. Natürlich werden heute die Räume und Freizeitmöglichkeiten ganz anders gestaltet als damals in Turin. Aber die vier Bedürfnisse – Beten, Spielen, Lernen und Zusammensein – stehen in allen Häusern an erster Stelle.

Unsere Videoreihe „Kurz erklärt" mit Bruder Mike Goldsmits, Leiter der Jugendbildungsstätte Don Bosco in Jünkerath:

www.donbosco-magazin.eu/Kurz-erklaert

Foto: Klaus D. Wolf

› JUBILÄUM

25 Jahre Priesterweihe
27. Mai: P. Piotr Waz, München
27. Mai: P. Miroslaw Lubiarz, Rosenheim

60 Jahre Profess
25. März: P. Ulrich Heroven, Aschau am Inn

› VERSTORBEN

Sr. Josefine Kumpfmüller
Am 5. Oktober 2024 ist Sr. Josefine Kumpfmüller in Vöcklabruck im Alter von 85 Jahren verstorben. Im August konnte sie trotz schwerer Krankheit noch ihr 65-jähriges Professjubiläum feiern. Sr. Josefine Kumpfmüller wirkte als Kindergartenpädagogin in den verschiedenen Kindergärten der Österreichischen Provinz. Sie war eine Meisterin im Schließen von Freundschaften. Nach ihrer Pensionierung leitete sie mit großer Begeisterung und viel Erfolg Workshops zum Erstellen von biblischen Figuren nach Doris Egli.

P. Thomas Astan-Gnacke
Am 11. Oktober 2024 ist P. Thomas Astan-Gnacke in Soyen im Alter von 82 Jahren verstorben. Der Salesianer wirkte bis zu seinem 40. Lebensjahr als Schauspieler in mehr als 50 Film- und Fernsehproduktionen mit und war später als Regisseur an einem Berliner Theater tätig. Er arbeitete in der Missionsprokur in Bonn und wurde 1998 nach Berlin berufen. 1999 übernahm er die Künstlerseelsorge für das Erzbistum Berlin und leitete bis Januar 2015 die sonntäglichen Künstlergottesdienste. Er machte sich für Straßenkinder weltweit stark, hielt Vorträge über ihr Schicksal und sammelte Spenden. 2015 ging er nach Benediktbeuern, um dort seinen Lebensabend zu verbringen und die Seelsorge zu unterstützen.

P. Johann Kiesling
Am 22. Oktober ist P. Johann Kiesling in Lubumbashi im Alter von 90 Jahren verstorben. Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1966 arbeitete er als Religionslehrer und Erzieher in Landeck und Fulpmes in Tirol. Sein innigster Wunsch, als Missionar in Afrika zu wirken, ging 1982 in Erfüllung, als er in die Demokratische Republik Kongo entsandt wurde. Seitdem lebte und arbeitete P. Kiesling in der Region rund um Lubumbashi im äußersten Osten des Landes. Sein Wirken zeichnete sich durch Solidarität mit der armen Landbevölkerung aus. P. Kiesling war weithin bekannt als Priester, Brunnenbauer und Organisator bei der Errichtung von Schulen, Waisenhäusern und Krankenstationen. 2022 erhielt er den „Austria.on.Mission-Award“ der Päpstlichen Missionswerke (Missio).

P. Wolfgang Gruen
Am 30. Oktober 2024 ist P. Wolfgang Gruen in Belo Horizonte im Alter von 97 Jahren verstorben. Er war Professor des ersten Studiengangs für Religionswissenschaften in Brasilien, der in den 1970er-Jahren an der Bundesuniversität von Juiz de Fora eingeführt wurde. 2006 erhielt er von der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom die Ehrendoktorwürde in Theologie und Bibelwissenschaften in Anerkennung seiner Beiträge zur religiösen Bildung und zu Bibelstudien. P. Gruen wirkte als Seelsorger und setzte sich konsequent für die Ärmsten ein.

P. Max Sturm
Am 3. Januar 2025 ist P. Max Sturm in Aschau am Inn im Alter von 88 Jahren verstorben. Mehr als 35 Jahre wirkte er in Waldwinkel als Erziehungsleiter und Internatsleiter und setzte sich mit großem persönlichen Engagement für die jungen Menschen ein. Darüber hinaus war er mehr als 40 Jahre als leidenschaftlicher Seelsorger in der Pfarrei Ebing tätig. Mit viel Freude versah er auch über viele Jahre bis ins hohe Alter den Dienst des Seelsorgers in der Behinderteneinrichtung Schloss Malseneck bei Kraiburg.

› IN KÜRZE

Vollwertiges Mitglied der AKSB

Die Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos ist als neues Mitglied in die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungshäuser in Deutschland (AKSB) aufgenommen worden. Durch die Zusammenarbeit mit der AKSB kann die Bildungs- und Jugendarbeit bei Don Bosco noch weiter gestärkt und vernetzt werden.

Überraschender Radio-Gewinn

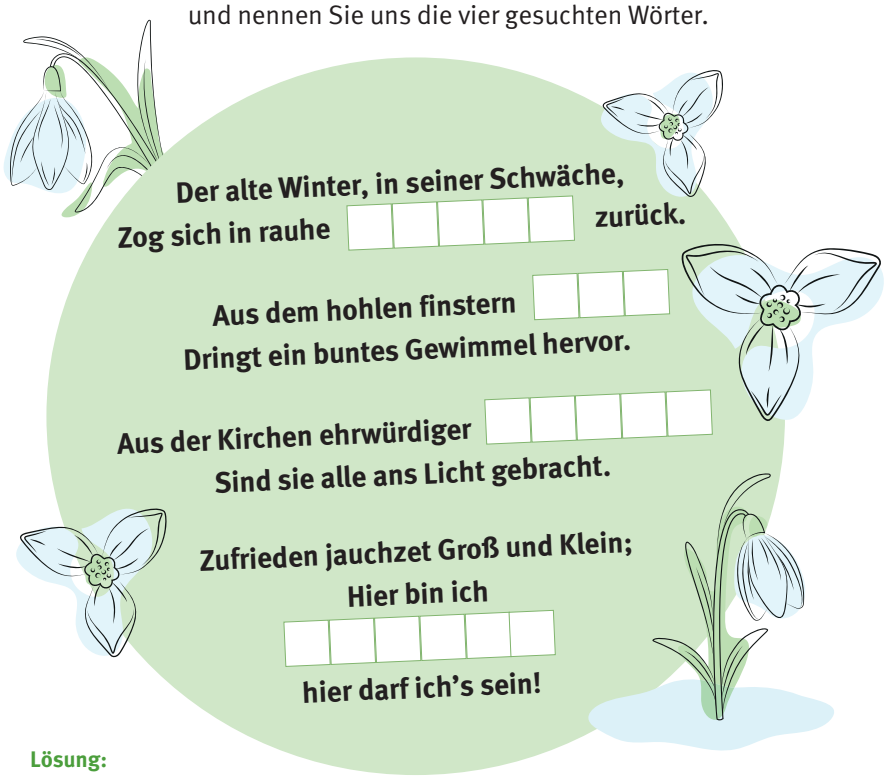
„50.000 Euro für die Zukunft“ – so heißt ein Gewinnspiel von Radio SAW. Hörerinnen und Hörer bewerben sich mit ihrem Herzensprojekt, werden zu früher Morgenstunde gezogen und müssen sich innerhalb einer Stunde bei Radio SAW zurückmelden. Dafür bekommen sie selbst und das Herzensprojekt jeweils 1.000 Euro. Für das Magdeburger Don Bosco Jugendzentrum hat sich Kerstin Gabriel beworben und gewonnen, Mutter von zwei Jungen, die früher regelmäßig in die Einrichtung kamen. Was für eine schöne Geste! Das Geld wird nach der Renovierung des Don Bosco Zentrums für Einrichtung und Spielgeräte verwendet.



Rätseln & gewinnen

„Vom Eise befreit …“

Können Sie sich erinnern, wie viele Gedichte Sie in der Schule auswendig lernen mussten? Und können Sie diese Gedichte heute noch rezitieren? Wie schaut es zum Beispiel mit dem **Osterspaziergang von Johann Wolfgang von Goethe** aus? Ein echter Klassiker, aus dem wir ein paar Verse entnommen haben. Beweisen Sie Textsicherheit und nennen Sie uns die vier gesuchten Wörter.



Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe [ ] zurück.

Aus dem hohlen finstern [ ]
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.

Aus der Kirchen ehrwürdiger [ ]
Sind sie alle ans Licht gebracht.

Zufrieden jauchzet Groß und Klein;
Hier bin ich [ ]
hier darf ich’s sein!

Lösung:

[ ][ ][ ][ ][ ] [ ][ ][ ] [ ][ ][ ][ ][ ]

[ ][ ][ ][ ][ ][ ]

Auflösung des Rätsels in Ausgabe 4/2024:
Die Lösung lautet „Rituale“.

Miträtseln und gewinnen!



Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir dreimal das Buch **„Hildegard von Bingen – Das große Kinder-Gesundheitsbuch“** von Brigitte Pregenzer, erschienen im Tyrolia Verlag. Von der Geburt über das Kleinkindalter bis zur Pubertät finden Eltern in diesem Buch einfache Anregungen und Tipps, die den Alltag und das Miteinander erleichtern – mit bewährten Heilmitteln für häufige Kinderkrankheiten sowie leckeren Rezeptideen.

Weitere Informationen:
www.tyroliaverlag.at

So können Sie mitmachen!

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte oder in eine E-Mail und schicken Sie diese bis zum **31. März 2025** an:

DON BOSCO magazin,
Sieboldstr. 11, 81669 München,
magazin@donbosco.de *

DON BOSCO magazin,
Hagenmüllergasse 31, 1030 Wien,
magazin@donbosco.at **

Rätsel lösen:

*__Deutschland:__ Die von Ihnen übermittelten Daten werden von uns gespeichert und verarbeitet. Nach erfolgtem Abschluss des Rätsels (Gewinnermittlung, Versand des Preises) werden Ihre Daten gelöscht. Eine Weitergabe der Daten an andere Stelle oder Dritte erfolgt in keinem Fall.

**__Österreich:__ Ihre personenbezogenen Daten werden für die Verwaltung des Preisrätsels sowie für die Verwaltung Ihrer Spenden für die Jugendarbeit der Salesianer Don Boscos und Don Bosco Schwestern gespeichert. Wir senden vereinzelt auch Projektinformationen zu. Ihre Adressdaten werden ausschließlich für versandlogistische Zwecke weitergegeben. Sie haben jederzeit ein Recht auf Berichtigung, Sperrung oder Löschung dieser Daten.

Impressum

Das **DON BOSCO magazin** erscheint in der Don Bosco Medien GmbH.
Verlag und Redaktion: Don Bosco Medien GmbH, Sieboldstraße 11, 81669 München, Tel.: +49 (0)89/48 008 360, redaktion@donbosco.de, www.donbosco-magazin.eu

Herausgeber:
Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos
St.-Wolfgangs-Platz 10, 81669 München
Tel.: +49 (0)89/48 008 421,
provinzialat@donbosco.de

Österreichische Provinz der Salesianer Don Boscos
Hagenmüllergasse 31, 1030 Wien, Österreich
Tel.: +43 (0) 1 /87839-522,
provinzialat@donbosco.at

Deutschsprachige Provinz der Don Bosco Schwestern
Schellingstraße 72, 80799 München
Tel.: +49 (0)89/38 15 80 163,
info@donboscoschwestern.net

Chefredakteur: P. Alfons Friedrich SDB
Redaktion: Katharina Hennecke, Claudia Klinger, Christoph Sachs, Nicole Stroth
Verwaltung: Tobiáš Budzák, Marion Neuwirth
Titelfoto: South_agency/iStockphoto.com. Alle nicht gekennzeichneten Fotos stammen aus den Archiven der Don Bosco Medien GmbH und der beiden Orden.
Layout: ReclameBüro, München, Gabriele Pohl und Margret Russer

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 20.12.2024

Satz: Don Bosco Medien GmbH, München
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Jegliche Nutzung für Text-and-Data-Mining und KI-Training ist ausdrücklich vorbehalten und nicht gestattet. Teilen der Auflage liegt das Magazin „mariam“ der Don Bosco Schwestern bei.

Das **DON BOSCO magazin** erscheint 2025 im 130. Jahrgang.
Das **DON BOSCO magazin** erscheint viermal im Jahr und wird gegen Entgelt abgegeben.

Abo- und Adress-Service

Für Deutschland:
Provinzialat der Salesianer Don Boscos
Adressverwaltung, St.-Wolfgangs-Platz 10
81669 München, Tel.: +49 (0)89/48 008 457
adressverwaltung@donbosco.de

Für Österreich:
Provinzialat der Salesianer Don Boscos
Hagenmüllergasse 31, 1030 Wien, Österreich
Tel.: +43 (0) 1 /87839-522, info@donbosco.at

Das **DON BOSCO magazin** beteiligt sich an der Initiative GOGREEN der Deutschen Post. Dabei wird gemessen, wie viel CO_2 und andere schädliche Klima-Treibgase beim Transport der Zeitschrift entstehen – und entsprechend in ausgewählte Klimaschutzprojekte investiert.

Servicekarte

DON BOSCO. magazin
www.donbosco-magazin.eu

Mit dieser Karte können Sie Ihre Anschrift ändern, am Preisrätsel teilnehmen, Informationen anfordern oder Freunden ein Probeheft zukommen lassen.

Leser werben Leser!

☐ Ich möchte bei Freunden und Bekannten für das **DON BOSCO magazin** werben. Bitte schicken Sie mir einmalig und kostenlos ☐ Exemplare zu.

☐ Bitte schicken Sie ein kostenloses Probeheft des **DON BOSCO magazins** direkt an:

Name Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

Preisrätsel

Ich nehme am Preisrätsel teil. **Das Lösungswort lautet:**

.....

Abonnement & Adressänderung

☐ Ich möchte das **DON BOSCO magazin** abonnieren. Bitte senden Sie das Heft an u.g. Adresse:

☐ Bitte schicken Sie das Magazin in Zukunft an diese Anschrift:

Name Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

E-Mail

Newsletter

☐ Bitte schicken Sie den Newsletter des **DON BOSCO magazins** an u.g. E-Mail-Adresse:

Weitere Informationen

☐ Ich möchte mehr über Don Bosco und sein Werk erfahren. **Bitte schicken Sie mir kostenlos weitere Informationen zu.**



Leser werben Leser
Empfehlen Sie uns weiter!

Wir freuen uns, wenn Ihnen das **DON BOSCO magazin** gefällt und Sie uns weiterempfehlen. Mit der obenstehenden Servicekarte können Sie Freunden und Bekannten ein kostenloses Probeheft des **DON BOSCO magazins** zukommen lassen oder einmalig und kostenlos weitere Exemplare bestellen, um diese zu verteilen. Danke für Ihre Weiterempfehlung!

Besuchen Sie uns auf unserer Website unter:
www.donbosco-magazin.eu

DON BOSCO. magazin
www.donbosco-magazin.eu

- **4 Ausgaben im Jahr – kostenlos!**
- **Überraschendes, Informatives und Nachdenkliches für Familien**
- **viele zusätzliche Inhalte auf Social Media und unserer Homepage**

www.donbosco-magazin.eu



Lob? Anregungen? Kritik?

Folgendes möchte ich der Redaktion mitteilen:

Bitte
mit 95 Cent
frankieren.

ANTWORT

DON BOSCO magazin
Sieboldstr. 11
81669 München

Ihre Spende hilft!

Helfen Sie Kindern und Jugendlichen mit Ihrer Spende!

Schon mit kleinen Beträgen – einmalig oder regelmäßig – können wir in unseren Projekten viel erreichen. Sie können unsere Arbeit auch durch andere Formen unterstützen: durch Schenkungen, Vermächtnisse und Erbschaften; durch eine Stiftung im Don Bosco Stiftungszentrum; durch Werbung neuer Freunde und Förderer. Wenn Sie mehr darüber wissen möchten, stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit dankbaren Grüßen

DON BOSCO

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

IBAN des Auftraggebers

Empfänger

IBAN _____ bei (Kreditinstitut) _____

Verwendungszweck
Spende

Euro

Spender-Nr.

Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)

Datum

Bescheinigung für das Finanzamt

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

IBAN

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

DON BOSCO

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
D E

06

SPENDE

Datum

Unterschrift(en)

DON BOSCO. magazin

Vorschau

Im nächsten Heft lesen Sie:

- **Frieden fängt klein an**
  Wie wir Kinder und Jugendliche zum Frieden erziehen
- **Gott isst mit uns**
  Anregungen für entspannte Familienmahlzeiten
- **Eis geht immer**
  Bunte Fakten rund um die beliebte Sommererfrischung

Die Ausgabe 2/2025 erscheint Anfang Juni.

Außerdem auf der Homepage:



Ideen für Familienrituale, die einfach guttun
Jetzt online lesen.
www.donbosco-magazin.eu

Leserbriefe

Das Thema „Die Kraft der Stille“ (Don Bosco Magazin 4/2024) ist sehr wichtig in dieser hektischen Welt. Ich versuche, täglich 15 Minuten in der Stille und Ruhe mit Christus zu verbringen.
Melanie Kopf, Mannheim

Die Hefte von Don Bosco sind immer ein lieber Gruß aus der Heimat, und ich bedanke mich besonders für die Namenstagskrone.
Lieselotte Winters, Madison

Foto: S.Kobold/adobestock.com



Reinschauen

Newsletter bestellen



OMA, WARST DU FRÜHER AUCH MAL JUNG?

Überraschendes, Informatives und Nachdenkliches für Familien jetzt auf

www.donbosco-magazin.eu

Foto: Gelpi/adobestock.com